

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

2. (2. ausserordl.) Versammlung des XXII. Vereinsjahres.

2. (2. außerordl.) Versammlung des XXII. Vereinsjahres.

Sonntag, den 6. April 1913.

Wanderung durch Berlin-Lichterfelde.

Abfahrt vom Wannseebahnhof in Berlin um 9²⁰ nach Groß-Lichterfelde-West. Auf dem Bahnhof nahm u. M. Herr Rechnungsrat Kerkow mit seiner Frau Gemahlin die Erschienenen in Empfang. Der Weg führte durch die anmutigen Straßen dieses Vorortes zunächst nach dem Rother-Stift, wo die Oberin, Fräulein Else Rau, die Führung übernahm. Dieses Gebäude ist in roten Backsteinen aufgeführt. Das Stift hat hier seit kurzem ein neues Heim erhalten; es war 1841 von König Friedrich Wilhelm IV. gestiftet worden, und die ersten Gebäude standen vor dem Hallischen Tor. In ihm finden Töchter von Offizieren und Beamten, die mittellos sind, Unterkunft; sie haben freie Wohnung und Heizung und freie ärztliche Behandlung, während sie für die Verpflegung und für die Ausstattung ihrer Wohnung selbst sorgen müssen. Die Wohnungen bestehen aus einem Wohnzimmer, einem Schlafzimmer und einer Küche. Daneben gibt es noch Räume für die Geselligkeit, z. B. die hängenden Gärten, die Wintergärten, u. a. An die Besichtigung der Gebäude schloß sich eine Wanderung durch den ausgedehnten Garten mit dem Rosarium und den Obstspalieren. Bei der Führung beteiligte sich auch der Schöpfer des Stiftes Herr Baurat Körner. Mit Dank schied die Gesellschaft von dem freundlichen Führer.

Nach einer kurzen Wanderung wurde das zweite Ziel des heutigen Ausfluges erreicht, das neue Realgymnasium. Herr Direktor Professor Dr. Lehmgrübner hatte die Führung selbst übernommen und wurde dabei unterstützt von den Herrn Professor Dr. Schulze und Oberlehrer Naumann. Es fehlt nichts, was zur Einrichtung nur irgend nötig sein könnte, wie die Arbeitsräume für die Schüler der oberen Klassen für Chemie, Biologie und Physik, der Zeichensaal, der Gesangsaal, die Aula, die Turnhalle usw. Vielfach sind sehr zweckmäßige Einrichtungen getroffen, z. B. kann der Gesangsaal mit der Aula durch Zurückschieben der Türen verbunden werden, und die Turnhalle besitzt eine Empore für die Zuschauer. In der Aula wurde von einem Schüler die Orgel in meisterhafter Weise gespielt und zwar nicht bloß mit den Händen sondern auch mit den Füßen. Im Keller befindet sich ein Ruderkasten für 4000 M., und Herr Oberlehrer Naumann zeigte, wie die Schüler hier im Winter für die Sommerarbeit vorbereitet werden.

Nachdem wir uns auch hier mit herzlichem Danke verabschiedet hatten, war die Zeit zur Mittagspause herangekommen. In den Lichterfelder Festsälen, Zehlendorfer Straße 5, war die Tafel schon gedeckt. Herr Geheimrat Friedel toastete hier auf den Führer des heutigen Tages Herrn Rechnungsrat Kerkow und seine Familie.

Nach dieser kurzen Pause wurde nun die Hauptkadettenanstalt aufgesucht. Ihr Kommandeur, Herr Oberst von Zaborowski hatte die Erlaubnis erteilt, und der Adjutant, Herr Oberleutnant Schaefer, empfing am Hauptportal die Brandenburgia. Die Anstalt wurde im Jahre 1878 nach hierher verlegt. Wir betraten zuerst die Kirche, in welcher an jedem Tage eine Frühandacht und am Sonntag Gottesdienst abgehalten wird. Die Gebäude umgeben einen geräumigen Hof, der zur Hälfte als Paradeplatz dient. Der große bronzene Flensburger Löwe bildet den Schmuck. Er war nach dem Siege der Dänen bei Idstedt über die Schleswig-Holsteiner am 25. Juli 1850 auf dem alten Friedhof in Flensburg errichtet worden und wurde 1864 als Siegesbeute mitgebracht. Darauf wurden die inneren Räumlichkeiten besichtigt, z. B. eine Stube, ein Unterrichtszimmer, der Turnsaal, das Unteroffizierkasino usw. Der interessanteste Raum ist der große Feldmarschallsaal; hier hängen die Bilder der preußischen Feldmarschälle von Sparr bis Waldersee, und auch Wellington ist darunter. Außerdem werden hier zwei Degen aufbewahrt. Der eine gehörte dem großen Kaiser und wurde laut einer eigenhändigen Notiz von ihm vom Jahre 1832 bis zum 3. Juli 1866 getragen. Der zweite ist der Napoleons, welcher nach der Schlacht bei Belle-Alliance erbeutet wurde. Interessant sind die Einrichtungen für die Verpflegung; der große Speisesaal, wo täglich 1000 Kadetten dreimal ihre Mahlzeiten einnehmen; hier hängen die Porträts der ehemaligen Kommandeure, darunter auch das des Generals von Steinmetz. Die Ökonomie besitzt 9 Kühe und 16 Schweine, und das Gebäck wird in einer eigenen Bäckerei hergestellt. Auch hier bedankten wir uns für die eingehende Führung.

Hieran schloß sich die Kaffeepause im Ratskeller, worauf endlich der letzte Punkt des Programms, der Besch der Giesendorfer Kirche erledigt wurde. Hier hatte Herr Pfarrer Much die Führung übernommen. Er schilderte in seinen Ausführungen die geschichtlichen Begebenheiten des kleinen Ortes. Giesendorf wurde zuerst 1299 in einer Urkunde des Markgrafen Hermann, das wahrscheinlich von niederländischen Siedlern gegründete Lichterfelde bereits 1289 in einer Spandauer Urkunde genannt. Schon das Landbuch Karls IV. meldet 1375, daß Mühle und Krug wüst seien. Die Schoßregister von 1480 berichten ähnliches, und ein 1602 angelegtes Rechnungsbuch enthält zahlreiche Angaben über die Zeit des 30jährigen Krieges, wonach auch das Giesendorfer Kirchenbuch 1642 von den „Krabaten“ (Kroaten) geraubt wurde. 1634 konnte der

Kirchenacker im „Bullenwinkel“ und seit 1632 der „Upstall“ nicht mehr besäet werden, weil es an Korn fehlte; 1635 raubten die „Krabaten“ 23 Groschen Lichtgeld, 1637 fehlte es an Pferden für die Ackerbestellung; 1640 hatten die Soldaten das große Fenster in der Kirche zerschlagen und 1642 das Kirchenbuch geraubt. Von Raub und Plünderung spricht fast jede Seite des Buches; darum waren nach dem 30jährigen Kriege von den 11 Bauernstellen 8 wüst. 100 Jahre später suchten die Landsleute jener „Krabaten“, die Österreicher, die im 7jährigen Kriege die Charlottenburger Pulvermühle zerstören sollten, sowie die Russen die Dörfer heim und plünderten sie so aus, daß selbst der zerrissene Klingelbeutel der Kirche erst 1763 durch einen neuen ersetzt werden konnte. Am schlimmsten erging's aber den Bewohnern in der Franzosenzeit von 1806-1808 und 1813, als bei dem nahen Großbeeren der Kampf entbrannte. Beim ersten Anmarsch der Franzosen wurden den Bewohnern 7809 Taler und 14 Groschen abgepreßt, wobei die Soldaten den Bauern die Säbelspitze auf die Brust setzten, wenn sie nicht sofort alles heraus gaben. Als am 22. Dezember 1806 der Landrat v. Hacke gefragt wurde, wieviel Franzosen die einzelnen Ortschaften aufnehmen könnten, antwortete er, die Dörfer hätten zwar alle schwer gelitten, keins aber mehr als Giesensdorf und Wilmersdorf; man möchte sie daher verschonen. Und doch wurden den Bauern je 15 Mann ins Haus gelegt, denen täglich 1 $\frac{1}{2}$ Pfund Brot, 1 Pfund Fleisch, Vorkost, Bier und alle 3 Tage 1 Quart Branntwein zu liefern waren. Man erfuhr, was es heißt, den Feind im Lande haben, und endlich wandten sich die gequälten Giesensdorfer an den König und flehten ihn an, sie von Lieferungen zu befreien. „Wir sind ohne Brot und ohne Saat und bitten, auf unsern Kornböden nachsehen zu lassen!“ Auch Blutsteuer hatten die Giesensdorfer zu zahlen. Nach einer Bemerkung im Kirchenbuch (1814) war der Sohn des Gottfried Haupt als Soldat 1812 mit nach Rußland gezogen und dort gefallen. 1813 trieben es die uns verbündeten Russen in Giesensdorf schlimmer als die Franzosen. Das Jahr 1813 forderte neue Opfer; der Pfarrer Mulzer gab den goldenen Trauring für einen eisernen hin, der Lehrer Stachert rüstete seine beiden Söhne als Freiwillige aus, und das Dorf stellte einen dritten. Die Not hat das Dorf also oft schwer gedrückt, so schwer, daß es sich nie recht erholen konnte; es ist ein ärmlicher Ort bis zu unsern Tagen geblieben. Bezeichnend ist eine Bestimmung vor 1875 über die Ausbesserung des Schulhauses, dessen Fenster bis auf eines zur Lüftung vernagelt werden sollten, weil die verrosteten Haspen in dem verfaulten Holz der Rahmen nicht mehr befestigt werden konnten. Wo die Bretter am Giebel mit altem Holz nicht mehr ausgebessert werden konnten, sollten die Löcher mit Moos verstopft werden. Die alte Lichterfelder Kirche wurde im 30jährigen Krieg wüst; 1701 erfolgte ein Neubau, der wenig sorgfältig ausgeführt wurde; denn bereits

1734—1735 mußte der Turm abgetragen und erneuert werden. An Erinnerungszeichen finden sich in der Giesensdorfer Kirche noch die Gedächtnistafel für die 1813 Gefallenen und 2 Totenkronen. Die jetzige Sakristei war vor der Reformation ein Beinhaus, worin die bei Aushebung der Gräber gefundenen Knochen aufbewahrt wurden.

Ein Bild des Pfarrers Stephani (1838—1893) schmückt die eine Wand der Kirche und ein alter Grabstein aus dem Jahre 1606 meldet von einem jungen Gröben. Dieses Geschlecht war hier ansässig, und 1806 erschob sich der letzte. Herr Geheimrat Friedel sprach beim Abschied Herrn Pfarrer Much den Dank für die gütige Führung aus.

Mit dem Zuge um 6³⁰ Uhr kehrte wohl der größte Teil der Gesellschaft nach Berlin zurück.

Kleine Mitteilungen.

Neue Städtische Kunstwerke in Berlin. Im Bericht der Städtischen Kunstdeputation vom 22. August 1913 sind nachstehende Angaben enthalten.

Zierbrunnen auf dem Pappelplatz.

Die im Vorjahre begonnenen technischen Arbeiten an der Brunnenanlage und ihrer Umgebung sind bis zu Anfang des Monats Oktober im Berichtsjahre vollendet worden, ebenso die an Ort und Stelle auszuführenden künstlerischen Arbeiten an der Steinausführung der Brunnenfigur.

Am 15. Oktober 1912 erfolgte die Abnahme der nach dem Entwurf und den Modellen des Bildhauers Ernst Wenck ausgeführten Gesamtanlage und deren Übergabe an die für die Unterhaltung des Kunstwerks zuständigen städtischen Dienststellen.

Ausmalung der Aula des Königstädtischen Gymnasiums.

Nachdem die Stadtverordneten-Versammlung durch Beschluß vom 11. April 1912 sich mit der Hergabe der Aula des Königstädtischen Gymnasiums, Elisabethstraße 57/58, für eine künstlerische Ausmalung auf Grund des vorausgegangenen Wettbewerbes nach dem Entwurf des Malers und Radieres Professor Karl Köpping einverstanden erklärt hatte, sind die erforderlichen Verhandlungen mit dem genannten Künstler zum Abschluß gebracht worden.

Demgemäß soll, nach Beendigung der vorweg erforderlichen Atelierarbeiten an den Ausführungskartons und nach Vollendung der anderweit auszuführenden Vorarbeiten am Malgrund der Aulawände, Anfang Mai 1914 die Ausmalung an Ort und Stelle begonnen werden.

Beschaffung von Gobelins für die Magistratsbibliothek.

Gegen Ende des Vorjahres hatte die Deputation den Maler Professor Max Koch — einen der 4 Künstler, von denen Entwürfe für die Gobelins gefertigt worden waren — ersucht, einen weiteren Entwurf herzustellen, der sich der Gobelintechnik noch enger anschliesse.

Die Deputation wählte hiernach in ihrer Sitzung vom 22. September 1912 die Darstellung des Gendarmenmarktes und — für die Lünette der neben der betreffenden Wandfläche liegenden Türöffnung — das Porträt Gontards.

Hiernach wurden zunächst die Verhandlungen mit dem genannten Künstler zwecks Herstellung der Kartons zum Abschluß gebracht.

Die Herstellung dieser Kartons ist in Arbeit.

Gruppe „Mutter, ihr Kind unterrichtend“, von Calandrelli.

Der im Vorjahre bereits fertiggestellte Bronzeguß dieser Gruppe ist im Sommer des Berichtsjahres bestimmungsgemäß in den Gartenanlagen des Kaiser und Kaiserin Friedrich-Kinderkrankenhauses in der Reinickendorfer Straße zur Aufstellung gelangt.

Das beim Abformen gut erhaltene Gipsmodell der Gruppe wurde an seinem früheren Platze, einer halbrunden Nische am Haupttreppenhaus des Rathauses, wieder aufgestellt.

Mischehen in Berlin, Prov. Brandenburg und Preußen. Zufolge Feststellungen der Volkszählung 1910, ist nach dem Statistischen Jahrbuch für den Preußischen Staat, ermittelt, daß in Preußen 57,05 v. H. der Kinder aus Mischehen zwischen Evangelischen und Katholiken evangelisch erzogen werden. Im einzelnen beträgt der Anteil der Evangelischen in Ostpreußen 51,5, Westpreußen 45,4, Berlin 73,5, Brandenburg 75,0, Pommern 70,0, Posen 52,7, Schlesien 54,8, Sachsen 71,6, Schleswig-Holstein 77,5, Hannover 58,8, Westfalen 46,6, Hessen-Nassau 57,8, Rheinland 48,0, Sigmaringen 16,1. Der Prozentsatz des evangelischen Gesamtanteils hat sich seit 1885 von 5 zu 5 Jahren folgendermaßen gestaltet: 54,4, 55,0, 55,7, 56,5, 56,8 und 57,05.

Fragekasten.

C. V. Die neue Berliner Stadtflagge. Über die Lage der ganzen Sache habe ich in dem neuen Groß-Berliner Kalender, illustriertes Jahrbuch Jahrg. II. 1914 (Verlag von Siegismund, Dessauerstr. 13), ausführlich berichtet. Über die künstlerische Ausgestaltung teilt der Bericht der Städtischen Kunstdeputation vom 22. August 1913, unterzeichnet Dr. Reicke, wörtlich Folgendes mit. „Im weiteren Verfolg des im Vorjahre seitens des Magistrats an die Kunstdeputation ergangenen Ersuchens um gutachtliche Äußerung über den vorliegenden Entwurf für eine neue Flagge der Stadt Berlin hat die Deputation die Ausführung der Flagge nach diesem — von dem Kunstmaler, Professor Döpler d. J. herrührenden — Entwurf empfohlen.

Dementsprechend wurde dieser Künstler beauftragt, die naturgroßen farbigen Entwürfe für die Ausführung herzustellen. Die ersten neuen Flaggen für das Rathaus sind hiernach im Laufe des Berichtsjahres angefertigt worden.“

E. Friedel.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Cüstriner Platz 9. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin, Bernburgerstr. 14.